

de Figueiredo, Matheiro Dias, Manuel Ribeiro und Aquilino Ribeiro. Als Bahnbrecher des neuen Portugal gilt der als Philosoph, Dichter und Geschichtschreiber bedeutende Antonio Sardinha. Als Philosoph huldigte er dem Neuthomismus; als Geschichtschreiber suchte er vaterländische Gefinnung zu wecken im Dreiklang seiner Ideale: Kirche, Thron und Vaterland. Der Dichter schenkte der Nachwelt als letztes Vermächtnis ein Abendlied zum Lobe der keuschen Liebe in der Familie.

Auf diesem Hintergrund also müssen die Vorgänge in Portugal gesehen werden, um ihren wahren Sinn zu erkennen. Ein kleines Volk, aber genährt an den großen Erinnerungen einer glorreichen Vergangenheit, kämpft, todeskrank und doch mit dem Jugendmut der sichern Hoffnung auf eine bessere Zukunft, den Befreiungskampf gegen jene Mächte, die seit mehreren Jahrhunderten an seinem Marke gezehrt haben und ihm, nach den furchtbaren Erschütterungen der letzten Jahrzehnte, den sichern Untergang bringen müßten, wenn es nicht unsterblich wäre, unsterblich durch den Glauben, der es belebt und verjüngt. Mit Spanien und Italien hat es bei diesem Ringen um neues Leben den Vorteil der Einigkeit im Tiefsten und Entscheidendsten, der Religion, vor uns voraus. Die Einigkeit im politischen und sozialen Aufstieg wird ihm leichter gelingen als uns, die wir nach den furchtbarsten Leiden von Jahrhunderten noch immer vergebens beten und hoffen auf die Stunde des Neuen Deutschland, das die Einheit im Glauben heischt, um die Einheit der Tat und Liebe schenken zu können.

Ludwig Koch S. J.

Erziehungsgrundsätze eines sächsischen Hofbeichtvaters.

Es war im Jahre 1761. Die Drangsale, die Friedrich II. mit seinen preußischen Truppen über Sachsen gebracht, hatten die kurprinzliche Familie 1759 genötigt, nach Prag zu flüchten, von wo sie Januar 1760 nach München übersiedelte¹. Die kurprinz-

lichen Kinder blieben unter dem Schutze des Oberhofmeisters Freiherrn v. Wessenberg in Prag zurück. Der Freiherr v. Wessenberg war ein sehr gestrenger Herr: er glaubte in der Erziehung besonders des ältesten, 1750 geborenen Friedrich August alles mit Strenge erreichen zu können. Mißmutig hatte er, schon 72 Jahre alt, im Jahre 1759 um Enthebung von seinem Amte gebeten, er mußte sich aber einstweilen gedulden und auf seinem Posten bleiben¹.

Die Erziehungsgrundsätze des alten Herrn fanden in Prag einen scharfen Beobachter im Beichtvater des Prinzen Friedrich August, dem P. Herz. Sie waren völlig verfehlt, zumal ihnen eine irrige Beurteilung der Gemütsart des Prinzen zu Grunde lag². Dagegen trat P. Herz 1761 in mehreren Briefen an die Mutter, die hochbegabte Kurprinzessin Maria Antonia, auf. Diese Briefe wurden teilweise von Carl von Weber³ und nach dessen Auszügen später von Julius Richter⁴ benützt, aber sie verdienen es, sowohl wegen ihrer historischen als wegen ihrer praktischen Bedeutung ihrem Wortlaut nach bekannt zu werden⁵.

Vorab noch ein Wort über den Schreiber. P. Franz Herz war geboren am 25. November 1724 zu Westhach (Allgäu) und am 2. Dezember 1739 in das Noviziat der oberdeutschen Ordensprovinz eingetreten. Als Jesuit studierte er 3 Jahre Philosophie und 4 Jahre Theologie und lehrte 6 Jahre am Gymnasium und 3 Jahre Philosophie. Im Jahre 1757 wurde er an den sächsischen Hof berufen als Beichtvater des Prinzen Friedrich August. Er blieb in dieser Stellung, auch als der Prinz die Regierung an-

¹ Carl v. Weber, Zur Geschichte des sächsischen Hofes unter Friedrich August III., im Archiv f. sächsische Gesch. VIII (1869) 7 ff.

² Jul. Richter, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner Albertinischen (Haupt-) Linie (1913) 384.

³ Archiv für sächsische Geschichte VIII 8 ff.

⁴ Das Erziehungswesen am sächsischen Hofe 384 ff.

⁵ Die Briefe von der Hand des P. Herz befinden sich im sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden: Korrespondenz der Kurprinzessin Maria Antonia.

¹ Carl v. Weber, Maria Antonia Walpurgis, Churfürstin zu Sachsen, geb. kaiserliche Prinzessin in Bayern I (1857) 123 ff.

getreten hatte, bis zu seinem am 8. Dezember 1800 erfolgten Tode.

P. Herz schreibt (Prag, 11. Juli 1761) an die Kurprinzessin: Königliche Hoheit, durchlauchtigste Chur Princessinn Gnädigste Frau. Den gnädigsten Befehl ohne Verweilung zu vollziehen, eröffne ich mit unterthänigster Aufrichtigkeit, was ich von dem Guten und Schlimmen Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrichs nach oftmaliger Ueberlegung zu urtheilen vermögend bin. Sein Gemüt ist in dem Grund allzeit gut gewesen, und ist es annoch: dies behaupte ich, und bin bereit, alle Einwürfe aufzulösen, die man darwidermachen kann. Von Gott und der Religion hat der Prinz so schöne Erkenntniß, so gute Sentiments, so zarte Regungen, daß ich Gott dafür danken muß, von dem solche herkommen. Ich bin versichert, Er würde lieber das Leben als den Schatz der göttlichen Gnad verlieren: selten hab ich von der Glückseligkeit derjenigen, die mit Gott in Freundschaft stehen, zu reden angefangen, daß Ihm nicht aus Trost die Zäher hervorbrachen; und mußte ich aufhören, wenn ich nicht ein starkes Weinen verursachen wollte. In seinen geistlichen Verrichtungen zeigt sich zwar sehr oft auch äußerlich die Zerstreuung, doch weiß ich ebenfalls, daß Er deswegen bekümmert und selbe zu vermeiden besorget ist, obschon Seine Bemühung bis hierher vielleicht wenig ausgerichtet... ich kann aber zugleich bezeugen, daß Er sich in sehr vielen Stücken aus Tugend großen Gewalt antut, die unordentlichen Neigungen oft recht männlich be meistert, auch ohnsehwer, wenn man anders die Sach mit Olimpf anzugehen weiß, dahin zu bringen, daß Er den begangenen Fehler erkennt und bereut. Aus allem diesem läßt sich viel Gutes versprechen.

Es folgt dann die Aufzählung der Fehler: Zerstreutheit, allerlei Unarten, unangenehmes, oft lächerliches, zuweilen schier unerträgliches Benehmen. Der Prinz erkennt gar wohl, fährt P. Herz fort, wie übel dergleichen Betragen mit seinem Charakter übereinstimmt. Er möchte sich verbessern, findet aber wegen gar zu stark gewordener Gewohnheit eine Beschwerniß,

die er schier nicht überwinden kann. Er hat Sich bei mir öfters im Vertrauen beklagt: je mehr ich, sagte Er mit weinenden Augen, je mehr ich mir vornehme, desto weniger richte ich aus, es scheint mir unmöglich zu sein, ich meine, ich könne mich von diesem oder jenem nicht enthalten, also daß ich oft genug zu thun gehabt, den Prinzen aufzumuntern und gegen die Kleinmütigkeit zu bewahren... Man muß demnach die Beschwernuß so viel möglich zu mildern und den Prinzen, der in der That einen guten Willen hat, unter die Arme zu greifen bedacht sein: welches geschehen wird, wenn mit dem gnädigsten Herrn nebst eifriger Besorgung des Innerlichen, so allzeit das erste ist, in dem Aeußerlichen ein Stück nach dem andern, eine Verrichtung nach der andern, ein Fehler nach dem andern vor die Hand genommen und mit allem Ernst darauf gedrungen wird, so lang, bis selber verbessert worden: geschieht es, so muß man dem Prinzen nebst der Ehre auch eine Belohnung zukommen lassen, ja Ihm diese schon im voraus versprechen, aber eine solche, die Ihm angenehm und zu einer Ueberwindung seiner selbst aufzumuntern fähig ist. Alles zugleich wollen verbessert wissen, wäre von dem Prinzen was unmögliches begehren, man würde das Naturel verderben und den Verstand gänzlich verwirren. Wenn der junge Herr Baron von Wessenberg den Prinzen Friedrich allein zu besorgen hätte und unter gnädigster Direction von Euer Königl. Hoheit auf besagte Art das äußerliche Verhalten des Prinzen in Ordnung zu bringen unternehmen würde, so zweifle ich gar nicht, die Frucht würde sich bald zeigen, die Klagen würden aufhören, und da die übrigen Eigenschaften dieses Mannes zu einem Ober Hofmeister für den Prinzen, dessen Vertrauen er schon gewonnen hat, sehr trefflich, ja ganz was besonderes sind, so bin ich vergewissert, daß der Prinz unter seiner Anführung zum allgemeinen Besten und zum vollkommensten Trost der Könighchen Eltern erwachsen würde.

Das alte System wurde aber nicht geändert, die Sache wurde schlimmer. P. Herz berichtet, Prag 24. Oktober 1761, der Kur-

prinzessin: Ich erachte meiner Schuldigkeit gemäß zu sein (zu berichten), nachdem die Obforge über die gnädigsten Prinzen auch nur für eine kurze Zeit mir aufgetragen worden. Prinz Friedrich gibt täglich und bei vielen Gelegenheiten soviel ungereimtes und lächerliches Zeug vor, daß man billig noch schlimmere Folgen befürchten muß. Alle Vorstellungen, alles Zureden, so der Prinz selbst wohl gegründet zu sein erkennt, Ernst und Nachsicht fruchten gar wenig, also daß dieses Uebel nunmehr schier für eine Krankheit anzusehen, welcher abzuhelfen vielleicht der Rath verständiger Medicorum wird müssen beigezogen werden. Vor allem andern aber wäre das Erwünschteste, daß Euer Königl. Hoheit den Prinzen zu Sich berufen und denselben unter den Augen hätten, damit Sie nach eigener klugster Einsicht die Umstände, in denen sich der Prinz befindet, betrachten und beurteilen könnten. Die Sach ist so wichtig, daß wie ich glaube, gar kein Beschwerniß an diesem Vorhaben weder eine Hinderniß setzen, noch auch nur einen Verschuß in dessen Vollziehung verursachen sollte: ja vielleicht würde schon die Veränderung der Luft, der Umgang mit der Welt, vor allem andern aber die Anwesenheit und die Ehrfurcht gegen die gnädigsten Eltern kräftige Mittel sein, den Verstand in die Ordnung und den Willen in die gehörige Ruhe zu bringen. Diese Sach, wegen welcher hauptsächlich der Herr Baron von Wessenberg auf seine Entlassung so sehr gedrungen, hab ich nicht gleich nach seiner Abreis überschreiben wollen, weil ich zuvor erfahren mußte, ob die Verwirrungen des Prinzen nur einiger Ueberrest einer übermäßigen Furcht gegen diesen seinen Vorgesetzten seien, welche sich nach mit Hochdemselben zu handeln abgeänderter Art verlieren würde, oder ob das Uebel wegen beständigen und lebhaften innerlichen Sorgen und Chagrins in das Geblüt selbst zum Theil geschlagen habe. Da sich nun letzteres aus mehreren Umständen schließen laßet, bitte ich inständigst, daß, wenn anders Euer Königl. Hoheit zur Abberufung des Prinzen Sich nicht entschließen können, wenigstens den zu ernennenden Herrn

Obrist Hofmeister, von dessen großen Eigenschaften ich zu Genügen überzeugt bin, besonders über diesen wichtigen Artikul mit dem gehörigen Unterricht und mit einer großen Vollmacht zu versehen gnädigst geruhen wollen, wie auch zu verordnen, daß in Bälde ein verständiger Medicus zu Diensten der gnädigsten Herrschaften nach Prag komme, der in dieser Sach nach Erforderung der Umstände könne zu Rat gezogen werden. Unterdessen kann ich nichts anderes thun, als daß ich mich beleiße, das Gemüt des Prinzen zu ermuntern und durch gelindes Zusprechen, wie auch durch Verschaffung allerhand anständiger Ergögen weiteren Verwirrungen vorzubeugen.—

Näheren, eingehenderen Aufschluß gibt der folgende Brief, Prag 7. Nov. 1761, der also beginnt: Weilen Euer Königl. Hoheit befehlen, daß ich ohne Verhalt meine Meinung über die bey S. Königl. Hoheit dem Prinz Friedrich entstandene Unordnung eröffnen soll, komme ich mit Gegenwärtigem diesem gnädigsten Befehl nach in jener Kürze und Aufrichtigkeit, mit der immer selbe zu vollziehen mir möglich. Drei Stück müssen in Betracht gezogen werden, das Temperament des Prinzen, die erste Erziehung und endlich die Methode, die absonderlich das letzte halbe Jahr gehalten worden.

P. Herz schildert dann eingehend das Temperament des Prinzen, welches eine Mischung von Heftigkeit, Empfindlichkeit und großer Disposition zur Melancholie darstelle. Durch die erste Erziehung mit zu großer Freiheit sei die spätere Erziehung sehr beschwerlich gemacht worden. Dann fährt er fort: Als nochmals in dem neunten Jahr seines Alters der Prinz dem alten Baron von Wessenberg als Oberst Hofmeister anvertraut worden, kam der Prinz gleichsam aus der Kälte in die Hitz, und auf die größte Nachsicht folgte eine strenge Ernsthaftigkeit, mit welcher der Prinz von seinen üblen Gewohnheiten sich ledig zu machen angehalten wurde; als der Prinz wegen Größe der Beschwerniß, indem er nichts weniger als den Gehorsam erlernt hatte, das von Sich nicht erhalten konnte, und deswegen viel

Unbeliebiges hören mußte, wurde das Gemüt des Prinzen nicht wenig niedergeschlagen. Unter der Obacht des jungen Herrn Baron von Wessenberg ging es in diesem Stück gleich viel besser; er handelte mit ebenso großer Klugheit als Bescheidenheit, nur dieses wäre zu wünschen gewesen, daß der Prinz mehr unter die Welt kommen und mit mehreren anständigen Ergänzungen hätte können unterhalten werden; denn beten, lesen, lernen sieht für ein solches Alter ziemlich traurig aus und bringt in diesen Jahren nicht allzeit die erwünschte Frucht. . . In diesen Umständen befand sich der Prinz, als der alte Herr Baron von Wessenberg sein Amt wieder antrat und zugleich auf ganz eine andere Art gegen S. K. Hoheit zu handeln anfang. Der Grund dieser neuen Methode war das Urtheil, so er von dem Prinzen fällte, nach welchem er denselben ansah als einen Herrn ohne alle Frömmigkeit und Gottesfurcht, angesteckt mit weiß nicht was für einem Hochmut, stüzig, voll der eignen Liebe, hingegen ohne alle Liebe des Nächsten, und das Gemüt betreffend ohne alles Gute. Auf diesen Grund wurde das System, so man in der Erziehung halten sollte, festgesetzt, als das einzige, durch welches ein so übel bestelltes Herz könnte zurecht gebracht werden, nemlich: man müsse dem Prinzen niemals ein gutes Wort geben, niemals eine Zufriedenheit gegen Ihn bezeugen, niemals ein Vergnügen Ihm verschaffen, also daß er von allen Sich verlassen sehend endlich in Sich gehe und seine Pflichten erfülle. Diese sind die eigenen Wort des Herrn Oberst Hofmeisters, mit welchen er mir zu verstehen gab, wie ich mich hinfüro zu verhalten hätte, mit dem Beisatz, meine gelinde Art gegen den Prinzen sei gar nicht die rechte, sondern steife vielmehr Selben in seinen Fehlern: ich würde auch besser thun, wenn ich alles, was die Wissenschaften betrifft, unterlassen, und nur von dem Gebet, Andacht, Demut, Ehrfurcht für die Vorgesetzten u. dgl. handeln würde. Diesem mir aufgetragenen Befehl wenigstens in etwas nachzukommen, setzte ich auf einige Zeit die Studien beiseits und las zur Instruction Stund mit S. K. Ho-

heit das Werk des Herrn Muratori Von der wahren Andacht eines Christen. Da ich aber bald sah, daß der Prinz dies als eine Buß ansehe und hiemit wenig Gutes daraus folgen würde, nahm ich meine vorige Art zu handeln an, und ließ mir gefallen, daß der Herr Oberst Hofmeister mit mir mißvergnügt war. Inzwischen fuhr er selbst in seiner Entschließung ohnveränderlich fort; dem Prinzen wurde der ganze Tag beschwerlich, dasjenige was eine Recreation hatte sein sollen, sauer und bitter gemacht, also daß die Instruction Stunden allein Ihm auf einige Weil zu einer Ergözung dienten, in welchen ich aber von Zeit zu Zeit genug zu thun hatte, um das in beständigen Zwang gehaltene und mit allerhand kleinen Verwirrungen geplagte Gemüt wieder in Ruhe zu bringen. Jedoch bei drei oder vier Monaten war es noch leidentlich, und konnte man noch nicht errathen, wie es ausschlagen würde; endlich nahmen die Verwirrungen überhand, der Prinz war nicht mehr mächtig, den beständigen und täglichen Verdruß zu überwinden; es kamen Ihm allerhand finstere und desperate Gedanken zu Sinn; da fing er dann an zu protestiren, mit dem Kopf zu schütteln, mit sich zu reden, allerhand Contorsiones zu machen, also daß ich mich genöthiget sah, den Herrn Oberst Hofmeister zu bitten, er möchte doch mit dem Prinzen glimpflicher umgehen, welches mir aber anfangs gar nicht gut aufgenommen worden, bis endlich der Prinz soviel lächerliches Zeug vorgab, daß er selbst hierüber in Sorg gerieth und von seiner vorigen Strenge, soviel er von sich erhalten konnte, abzugehen anfang. Allein das Gemüt war schon in Unordnung gebracht, und es war auch sehr schwer mit dem Prinzen zu handeln, diemeilen er im höchsten Grad empfindlich geworden ist. Was nun damals in die weiche Phantasie und das Gewissen eingedruckt worden, mit dem wird er annoch geplagt. Weswegen ich vor allem vonnöthen zu sein erachtet, daß Sein Gemüt ermuntert werde; dieses ist auch bisher geschehen und hat gute Wirkung gehabt, denn das Uebel scheint sich zu vermindern, wenigstens einige Sachen haben merklich

nachgelassen; und wenn das Gemüt nicht durch einen Zorn oder Verdruß in voller Hitz, geht es ziemlich gut, niemals aber besser als wenn S. Kgl. Hoheit sich in seiner Gesellschaft von Freunden befindet. Mit dem Doctor Maenoven (?), mit dem ich ansonst sehr wohl bekannt bin, werde ich mich ehestens unterreden und die Sach in aller Geheim abhandeln, meinen Rapport aber alle 8 Tage richtig einliefern....

Wer diese Briefe liest — so hat Carl von Weber geurteilt —, der muß mit dem tiefsten Mitleiden für den armen jungen Fürsten erfüllt werden, dem man selbst die harmlosesten Freuden des Kindesalters, selbst den Umgang mit seinen Geschwistern versagte, mit einer sinnlosen Strenge behandelte, dem man jedes Zeichen von liebender Teilnahme und Anerkennung versagte.... Eine längere Zeit fortgesetzte Befolgung dieses Prinzips hätte notwendig dem jungen Prinzen jede Selbständigkeit und Lebenslust benehmen müssen. Diesmal war es aber ein Jesuit, der dem Verdummungsprinzip entgegentrat. Denn glücklicherweise befolgte P. Herz die Instruktion des Oberhofmeisters nicht, sondern bemühte sich vielmehr, in liebender Teilnahme den Knaben zu beruhigen und sein Selbstvertrauen zu heben und zu beleben. Wenn Friedrich August durch das völlig verkehrte Verhalten Wessenberg's nicht völlig verbittert ward, so verdankt er dies gewiß wesentlich dem guten Pater, der uns in seinen Briefen als ein wahrhaft frommer, verständiger, milder, wohlwollender, dem jungen Prinzen mit Liebe ergebener Mann erscheint¹.

Die Vorstellungen des P. Herz erreichten alsbald ihren Zweck. Der alte Herr Wessenberg verließ Herbst 1761 ziemlich plötzlich Prag, ohne die Ankunft seines Nachfolgers abzuwarten, nachdem er seine Obliegenheiten für die Zwischenzeit dem P. Herz übertragen hatte. Im Dezember 1761 erhielt er einen Nachfolger².

Der Fürst, auf dessen Erziehung P. Herz einen so heilsamen Einfluß ausgeübt, hat in der Geschichte den Namen „der Gerechte“ erhalten. „Friedrich August III., der Gerechte (1768—1827), gehört in jeder Beziehung zu den ausgezeichnetsten Regenten aller Länder und Zeiten.... Alle Gesetze und Regierungsmaßregeln legen nicht nur von jener Gesinnung eines ehrlichen, gewissenhaften und nur das Wohl des Landes im Auge habenden Mannes Zeugnis ab, sondern sie beweisen auch die Umsicht und die tiefen Kenntnisse der Verhältnisse und Personen.“¹ „In Sittenstrenge, Reinheit und edler Würde leuchtete Friedrich August und sein Haus dem ganzen Volke als Muster vor.“²

Bernhard Duhr S. J.

Vom Werden der geistigen Welt

(Zwei psychologische Monographien)

Zwei, sich vielfach eng berührende Fragen zählen sicher zu den interessantesten der Seelenkunde: die Frage, wie das Geistesleben in der Seele des Kindes erwache und sich stufenweise entwickle, und die Frage, wie in der Seele des Erwachsenen die geistige Erkenntniswelt sich immer feiner ausbaue und differenzieren. Der Arbeit an diesem Doppelpunkt widmet sich die seit Anfang dieses Jahres 1926 von Karl Bühler herausgegebene Sammlung: „Psychologische Monographien“³. Jede dieser — zwanglos erscheinenden — Monographien soll nach dem Geleitwort des Herausgebers „über den Stand der Dinge in einem kleineren oder größeren Forschungsbereich geordnet berichten und aus Eigenem weiterführen“. Bisher sind zwei Bände erschienen: der erste, von M. Will-

Einflüsse bei Erziehung ihres Erstgeborenen: *Le confesseur de mon fils* (P. Herz) l'entretient seul des matieres de la foi, tout ce qui le sert et l'environne, est catholique. W. Lippert, Kaiserin Maria Theresia und Kurfürstin Marie Antonia von Sachsen (1908) 249.

¹ Archiv für sächsische Geschichte X 337.

¹ Archiv für sächsische Geschichte VIII 10 f.

² Richter a. a. D. 385. In einem Briefe vom 3. Juni 1765 an die Kaiserin Maria Theresia verteidigt sich Maria Antonia gegen den Vorwurf der Zulassung protestantischer

² Gretschesel-Bülau, Geschichte des Sächsischen Volkes u. Staates³ III (1863) 197.

³ 8°. Leipzig, Hirzel.